

---

Till Schelz-Brandenburg (Hg.)

---

EDUARD BERNSTEINS  
BRIEFWECHSEL  
MIT KARL KAUTSKY  
(1891–1895)

---

INTERNATIONALES INSTITUT  
FÜR SOZIALGESCHICHTE AMSTERDAM

---

Campus



## Inhalt

Einleitung.....	VII
Briefe .....	3
Verzeichnis der zitierten wissenschaftlichen Literatur .....	646
Verzeichnis der erwähnten Schriften von Bernstein und Kautsky ...	652
Verzeichnis der erwähnten Schriften anderer .....	672
Verzeichnis der erwähnten Zeitungen und Zeitschriften .....	715
Personenverzeichnis .....	730
Ortsverzeichnis .....	798
Abkürzungsverzeichnis.....	802



# Einleitung

Der Zeitraum der hier vorgelegten Korrespondenz zwischen Eduard Bernstein und Karl Kautsky, markiert vom Ende des Erfurter Parteitags 1891 und dem Breslauer Kongress 1895, lässt sich als goldenes Zeitalter nicht nur der Beziehung der beiden Protagonisten zueinander, sondern auch der Sozialdemokratie im Kaiserreich insgesamt bezeichnen.

Zwar waren Bernstein und Kautsky, anders als zur Zeit der Illegalität der deutschen Partei, nunmehr permanent räumlich getrennt; zwar war ihre Bedeutung im organisatorischen und politischen Gefüge gesunken. Dramatisch, wie bei Bernstein, der vom Redakteur des alten zum Großbritannien-Korrespondent des neuen Zentralorgans zurückgestuft wurde, weniger spektakulär bei Kautsky, der unter dem Sozialistengesetz mit der *Neuen Zeit* das einzige Periodikum redigierte, das seinem Selbstverständnis nach innerhalb Deutschlands die Marxsche Theorie propagierte. Diese Exklusivität aber ging nun verloren, schwerer wog wohl noch, dass der Redaktionsort Stuttgart mit dem Umzug der zentralen Parteiinstanzen nach Berlin peripherer wurde als während der Dekade des Schweizer Exils der Partei. „Hierher“, klagte dann auch Kautsky, „verirren sich gescheide Menschen fast nie.“ (S. 185)<sup>1</sup>

Und dennoch machten beide Karriere in dieser Periode, gewannen mehr und mehr jenen Status, der ihren späteren Dissens zu einem nachhaltigen Ereignis für den deutschen und europäischen Sozialismus werden ließ. Insbesondere ihr gemeinsamer Erfolg als Autoren des vom Erfurter Parteitag verabschiedeten Programms, von Friedrich Engels, dem umstrittenen Oberhaupt sozialistischer Theorie, ausdrücklich gutgeheißen, verschaffte ihnen beiden das Ansehen als Meisterschüler von Marx und Engels. Das hatte letzterer ihnen schon intern testiert, als er sie beide als die einzigen bezeichnete, die er zu seinen Marx-Editionen gebrauchen könne.<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> Bei Verweisen auf die hier vorgelegte Korrespondenz werden zur Entlastung des Anmerkungsapparats die Seitenzahlen dieses Bands im Text angegeben.

<sup>2</sup> Nicht unbeeinflusst von seinem Wunsch, Kautsky möge sich mit seiner ersten Frau Louise, mit der er gerade in Scheidung lebte, wieder versöhnen, hatte Engels ihm vorgeschlagen, gegen Honorar bei der Herausgabe des vierten Bands des *Kapital*, der späteren *Theorien über den Mehrwert*, zu helfen, und hinzugefügt, dazu könne er „nur Ede und Dich gebrauchen.“ Friedrich Engels an Karl Kautsky, 28.1.1889, in: Benedikt Kautsky (Hrsg.), *Friedrich Engels' Briefwechsel mit Karl Kautsky. Zweite, durch die Briefe Karl Kautskys vervollständigte Ausgabe von „Aus der Frühzeit des Marxismus“*, Wien 1955 (im folgenden: *Engels-Kautsky-Briefwechsel*), S. 227-229, hier: S. 227.

Die deutsche Sozialdemokratie hatte einen solchen Aufschwung genommen, dass er von einigen ihrer leitenden Repräsentanten – und wahrscheinlich vom Großteil der Mitglieder – als unaufhaltsam angesehen wurde. Zum ersten Mal hatte eine Partei, die die Überwindung des Kapitalismus proklamierte, sich erfolgreich gegen die Unterdrückung durch die zu der damaligen Zeit wohl am besten organisierte Staatsmaschinerie behaupten und den Sturz ihres maßgeblichen Vertreters bewerkstelligen können – und wenn es sich auch später als tragische Unterschätzung herausstellen sollte, in der aufkommenden NS-Gewaltherrschaft lediglich einen Aufguss des Sozialistengesetzes zu sehen, so war doch die Zeit des Ausnahmegesetzes für die Partei keinesfalls ein gemütliches Katz- und Mausspiel mit einem tumben Polizeiapparat.<sup>3</sup> Und nun brachen Wahlergebnisse, Auflagenhöhen der Periodica und Mitgliedszahlen der sich immer weiter auffächernden Organisationsgeflechte alle Rekorde, so dass Engels schon Berechnungen anstellt, wann die deutsche Armee mehrheitlich sozialistisch werden und damit als Hauptstütze des deutschen politischen Systems im Wortsinn hinfällig würde.<sup>4</sup>

Doch diese Bilanz trog. Der Fall des Sozialistengesetzes war ja kein Schritt hin zum Sozialismus, sondern nur die Verhinderung eines – allerdings bedeutenden – Schritts weg von ihm. Auch das Erfurter Programm, gelobt als endliche Überwindung des Lassalleanismus und Aneignung der Marxschen Theorie und als beispielhaft für die Sozialisten der anderen Industrieländer, hatte aus der Masse der Sozialdemokraten noch keine zielklaren Revolutionäre gemacht, zumal es an jener Dichotomie von Theorie und Praxis litt, die geradezu das Markenzeichen der Vorkriegs-Sozialdemokratie wurde.<sup>5</sup> Mehr noch: Das Sozialistengesetz richtete sich gegen die Organisation

---

<sup>3</sup> Siehe dazu besonders die Arbeiten von Dieter Fricke, *Bismarcks Prätorianer. Die Berliner politische Polizei im Kampf gegen die deutsche Arbeiterbewegung (1871-1898)*, Berlin (DDR) 1962, und: „Sie nannten ihn ‚Grillo‘. Karl Grillenberger (1848-1897) - Eine biographische Skizze“, in: Inge Marszolek et al. (Hrsg.), *Soziale Demokratie und sozialistische Theorie. Festschrift für Hans-Josef Steinberg zum 60. Geburtstag*, Bremen 1995, S. 285-305. Grillenberger, ein fränkischer Sozialdemokrat, war an den Spätfolgen eines Totschläger-Angriffs eines Polizeispitzels gestorben.

<sup>4</sup> Siehe: „Conversation avec Frédéric Engels. Aus der Zeitung ‚Le Figaro‘ [13.5.1893]“, in: *MEGA I/32*, S. 363-367, hier: S. 366; siehe auch: „[Interview Friedrich Engels‘ mit dem Korrespondenten der Zeitung ‚Le Figaro‘ am 8. Mai 1893]“, in: *MEW 22*, S. 538-543, hier: S. 542.

<sup>5</sup> Zum Erfurter Programm siehe die Synopse der Entwürfe bei: Ingrid Gilcher-Holtey, *Das Mandat des Intellektuellen. Karl Kautsky und die Sozialdemokratie*, Berlin 1986, S. 332-351, sowie: Till Schelz-Brandenburg, *Eduard Bernstein und Karl Kautsky. Entstehung und Wandlung des sozialdemokratischen Parteimarxismus im Spiegel ihrer Korrespondenz 1879 bis 1932*, Köln, Weimar, Wien 1992, S. 172-230 („Erfurt: Rückwärtsgewandt in die

der Partei. Diese zu bewahren und auszubauen erschien daher als logische Konsequenz, zumal zwar das Sozialistengesetz gefallen, das restriktive Vereinsgesetz mit seinem Verbot lokalübergreifender Organisationsstrukturen aber weiter in Kraft blieb samt kontinuierlicher Bestrebung des Staatsapparats, diese Vorschriften exzessiv auszulegen, sowie diverser Anläufe der Regierung, per „kleiner Sozialistengesetze“ die Partei zurück in die Illegalität zu treiben.

Korrespondierend mit der Wertschätzung der Organisation, also der äußeren Form der Partei, durch Freund und Feind entwickelte sich der Stellenwert ihrer Reichstagsfraktion. Als einzige legale Abteilung hatte diese Gruppe jenseits aller Statuten das Repräsentationsmonopol für die Sozialdemokratie in Deutschland unter dem Sozialistengesetz. Dies hatte zu heftigen Konflikten etwa mit der Redaktion des *Sozialdemokrat*, insbesondere mit Bernstein, anlässlich der Dampfersubventionsdebatte geführt. Auch wenn es übertrieben wäre, von einem generellen politischen Gegensatz zwischen der Mehrheit der Fraktion und der illegalen Partei zu sprechen, so erhielten die Abgeordneten doch wegen der Möglichkeit des straffreien öffentlichen Eintretens für die Sozialdemokratie überproportionales Gewicht. Dies in einer Partei, die die parlamentarische Tätigkeit, ohnehin wegen der weitgehenden Machtlosigkeit des Reichstags im Kaiserreich stark limitiert, grundsätzlich ja als lediglich flankierende Propagandatätigkeit ansah.

Die Frage also, ob die durch das Sozialistengesetz beförderte Fokussierung auf das Parlament nicht korrigiert werden müsse, und die Feststellung, dass davon bis zum Erfurter Parteitag 1891 nichts zu bemerken gewesen sei, waren durchaus legitim. Die für Vertreter dieser Positionen schon zeitgenössisch und dann auch in der Historiographie in pejorativer Absicht verwendete Formel von der „Literaten- und Studentenrevolte“ verfehlt die tatsächliche Gemengelage der Widersprüche in der Partei unmittelbar nach 1890.<sup>6</sup> Wie immer man die durchaus nicht monolithische Opposition beurteilen mag, sie war entgegen jener Formel nicht die Kopfgeburt einiger Intellektueller, sondern Ausdruck realer Widersprüche und programmatischer Defizite, die ihre Sprengkraft nicht schon dadurch verloren, dass sie parteioffiziell einfach negiert wurden.

---

Zukunft“) und speziell zum lange als verschollen geltenden handschriftlichen Entwurf von Kautsky und Bernstein: Ders., „Programm und Bekenntnis. Karl Kautskys Manuskript des allgemeinen Teils des Erfurter Programms mit Eduard Bernsteins Korrekturen.“, in: *Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung (BzG)*, 1/1993, S. 51-58.

<sup>6</sup> Dies ist ein zentrales Ergebnis der Studie von Dirk H. Müller, *Idealismus und Revolution. Zur Opposition der Jungen gegen den sozialdemokratischen Parteivorstand 1890-1894*, Berlin 1975.

Das Jahrfünft der hier vorgelegten Bernstein-Kautsky-Korrespondenz, so lässt sich resümieren, sieht nur an der Oberfläche aus wie der unaufhaltsame Fortschritt der sozialistischen Bewegung in Deutschland. Mit der Zahl der Mitglieder und Wähler, mit der rasanten Entwicklung der Freien Gewerkschaften wuchsen nicht nur die Anforderungen an Programmatik und Taktik der Partei, sondern auch die internen Widersprüche, die sich nicht einfach in das Reform-Revolutions-Schema pressen ließen. Über diese Herausforderungen, die Schwierigkeiten und Widerstände, sie anzugehen, gar sie zu meistern, handelt der wichtigste und ausführlichste Teil des hier edierten Briefwechsels. Dabei kommt den Protagonisten die rasch wachsende Bedeutung der Partei zur führenden europäischen Organisation des Sozialismus zwar gleichsam als Resonanzboden zugute, gleichzeitig aber sind sie jetzt im Parteidasein eher randständig, Repräsentanten der Außenwelt der Partei-Innenwelt.

Deshalb erhält die Diskussion um die Gestalt des faktisch einzigen Forums ihrer Wirksamkeit, der *Neuen Zeit*, für sie eine besondere Bedeutung. Mit dem Beschluss des Kölner Parteitags 1893, den *Sozialdemokrat* als politisches Wochenmagazin in kaum verhohlener Kritik am *Vorwärts* zu gründen, erwuchs ihrer Zeitschrift eine potentielle Konkurrenz, hatte die *Neue Zeit* nach der Umstellung auf wöchentliches Erscheinen sich doch ebenfalls aktuellen politischen Fragen zu stellen. Gleichzeitig war mit der Verkürzung der Periodizität auch eine Kürzung des Heftumfangs auf zwei Bogen einhergegangen, was bei größeren theoretischen Ausführungen zu hinderlichen Fortsetzungen zwang. Zudem suchte der Verleger den schon vor der *Sozialdemokrat*-Gründung eingetretenen Rückgang der Verkaufszahlen durch Forderungen nach kurzen, „pikanten“ Artikeln entgegenzuwirken (S. 128) – ein weiteres Hemmnis für ein Theorie-Organ, dessen Spezifikum „das schwere Geschütz“ (S. 468), also ausführliche, diskursive Abhandlungen sein müssen. So wurde die Rückverwandlung der Zeitschrift in eine ganz der theoretischen Abhandlung verpflichtete Monatsrevue diskutiert, die dann – und das war für den Exilanten Bernstein eine höchst attraktive Aussicht – auch außerhalb Deutschlands, etwa in London hätte redigiert werden können. Dieser Plan war schon so weit gediehen, dass sich die Bernsteins bereits nach geeigneten Wohnungen für die Familie Kautsky in London umsahen (S. 635f.), als dieses Projekt dann recht abrupt mit dem Beschluss, die Redaktion der *Neuen Zeit* nach Berlin zu verlegen,<sup>7</sup> beendet wurde.

---

<sup>7</sup> „Es ist also entschieden – ich gehe nicht nach London, sondern nach Berlin.“ Karl Kautsky an Eduard Bernstein, 8.5.1896, in: Till Schelz-Brandenburg (Hrsg.), *Eduard Bernsteins*

Insgesamt liefern die beiden Korrespondenzpartner auf der Basis nahezu vollkommener politischer Übereinstimmung – einzig in der Spezialfrage, ob die agrarischen Kleinbetriebe ebensorettungslos dem Untergang verfallen sind wie ihre industriellen Pendants, war sich Bernstein nicht so sicher wie Kautsky (S. 639f.) –, aber doch je spezifischer Sichtweise ein feines Seismogramm von den Widersprüchen und Defiziten in Parteientwicklung wie Theoriebildung der deutschen Partei in ihrer scheinbar ungetrübten Glanzzeit, wie sie so sonst nicht zu erfahren sind.

Damit aber sind auch Grenzen ihres Dialogs beschrieben: Mit Ausnahme der britischen Innenpolitik, zu der Bernstein faktisch ununterbrochen eine konträre Position zur Chefredaktion des Zentralorgans einnahm, spielte sehr im Gegensatz zu ihrer Korrespondenz unmittelbar vor der Jahrhundertwende die allgemeine Politik, insbesondere die Außenpolitik keine Rolle.<sup>8</sup> Weder die durch Zaren- und Flottenbesuche dokumentierte Annährung Frankreichs an Russland noch das erste Flottenrüstungsprogramm in Deutschland, der Bau der Schlachtschiffe der Brandenburg-Klasse ab 1892 samt ihrer weltpolitischen Implikationen, sind Themen der Briefe.

Wenig „große“ Politik, dafür aber „große“ Theorie. Anders als im darauf folgenden Jahrfünft, das Kautsky erst als interessierten Betrachter, dann als Gegner der Bernsteinschen Theoriebemühungen sieht, wird hier gemeinsam bzw. arbeitsteilig gearbeitet – und es werden insbesondere wegen der geringen Resonanz dieser Bemühungen in der Partei intern Kritikpunkte formuliert, wie sie erst knapp 20 Jahre später von den Linken, dann allerdings auch öffentlich, vertreten werden sollten.

Ein Projekt ist fast durchgehend Gegenstand der hier publizierten Briefe: *Die Geschichte des Sozialismus in Einzeldarstellungen*. Kautsky und Bernstein lieferten den umfangreichsten und gewichtigsten Part des schließlich nur als Torso publizierten Werks<sup>9</sup>, sie waren auch die Redakteure, wobei

---

<sup>2</sup> *Briefwechsel mit Karl Kautsky (1895-1905)*, Frankfurt/New York 2003<sup>2</sup> (im folgenden: *Bernstein-Kautsky-Briefwechsel 1895-1905*), S. 143.

<sup>8</sup> Siehe meine Zusammenfassung ihrer außenpolitischen Positionen in: *Bernstein-Kautsky-Briefwechsel 1895-1905*, „Einleitung“, S. XXVII-XXXII.

<sup>9</sup> *Die Geschichte des Sozialismus in Einzeldarstellungen*. Von E[duard] Bernstein, C. Hugo [i.e. Karl Hugo Lindemann], P[aul] Lafargue, Franz Mehring, G[eorgi] Plechanow. Das ursprünglich auf vier Bände projektierte Werk blieb ein Torso. Es erschienen nur Bd. 1 und Bd. 3, Stuttgart 1895-1898, und zwar:

Bd. I, *Die Vorläufer des neueren Sozialismus*.

Th. 1: Karl Kautsky, *Von Plato bis zu den Wiedertäufern*. 1895.

Th. 2: *Von Thomas More bis zum Vorabend der französischen Revolution*. 1895.